Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis
halbmonatlich 1.— M.
Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- u. Feiertag, mittags.

Druck und Verlag Fr. Kutle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83
Postscheckkonto Nr 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis:
Preis für die 1spaltige Millimeterzeile od. deren Raum für Stadt und Landkreis Herford 10 Goldpfennig; Reklamen 50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 41 — Herford, Montag, den 18 Februar 1924 — 42. Jahrgang

Ein Ausweg?

Der Berliner Aufenthalt der von der Reparationskommission eingesetzten Sachverständigenausschüsse hat in der politischen Welt eine gewisse optimistische Stimmung hinterlassen. Man ist in den amtlichen Berliner Kreisen angenehm berührt von der Vorurteilslosigkeit, der Sachlichkeit, dem Ernst und dem Verständnis, mit dem die Sachverständigen an ihre Aufgabe herangegangen sind. Von guter Vorbedeutung ist auch, daß man von Seiten der Alliierten für diesen Zweck neue Männer gewählt, die sich noch nicht bei den bisherigen vergeblichen Versuchen, die Reparationsfrage zu lösen, wundgerieben haben, und die auf der anderen Seite doch über so viel Unabhängigkeit des Urteils und über einen so guten Ruf als Sachkenner verfügen, daß man an den Gutachten, das sie fällen werden, nicht achtlos wird vorübergehen können.

Frankreich hat allerdings auch gute Gründe, seine bisherige unzulängliche Haltung aufzugeben. Der Teufel der Inflation sitzt ihm im Nacken. Die finanzielle und wirtschaftliche Grundlage, auf der es seine Weltmachtspolitik aufgebaut hat, hat sich zu schwach erwiesen. Der finanzielle Atem beginnt ihm knapp zu werden, und so ist es heute eher bereit, einen Teil des Raubes, den es sich angeeignet hat, und der bis jetzt eher eine Last als ein Vorteil ist, fahren zu lassen. Infolgedessen besteht augenblicklich an der Seine eine größere Bereitwilligkeit, die Stimme der Vernunft, die in dem Gutachten der Sachverständigen ertönen wird, zu hören.

Bisher steht allerdings noch nicht fest, wie dieses Gutachten ausfallen wird. Aus verschiedenen Aeußerungen, besonders der ausländischen Presse, lassen sich jedoch die Grundlinien schon ungefähr erkennen, die ihm das charakteristische Gepräge geben werden. Soviel man bis jetzt sehen kann, wird das Bestreben der Sachverständigen darauf hinzielen, Frankreichs Wunsch nach sofortigen Barzahlungen zu befriedigen, dabei aber doch der finanziellen und wirtschaftlichen Notlage Deutschlands Rechnung zu tragen. Das ist natürlich nur möglich durch eine Finanzoperation allergrößten Stils. Wie es scheint, soll eine große internationale Anleihe aufgenommen werden, deren Ertrag gleichzeitig zur endgültigen Sanierung Deutschlands und zur Bezahlung Frankreichs dienen soll. Diese Anleihe soll garantiert werden durch die deutsche Reichsbahn, die zu diesem Zweck Obligationen in Höhe von 10 Milliarden Goldmark ausgeben soll, die zu 6 v. H. verzinslich sind. Die ursprünglichen Pläne für diese Verpfändung der Eisenbahnen waren so gestaltet, daß sie eine Beeinträchtigung der deutschen Verwaltungssouveränität bedeutet hätten. Durch die in sehr glücklicher Weise vom Reichsminister Oeser durchgeführte Umwandlung der Reichsbahnen in eine Gesellschaft ist es gelungen, diesen Plänen die Spitze abzubrechen und eine Form zu finden, die sowohl den Interessen der deutschen Souveränität wie auch den Bedürfnissen der Obligationsgläubiger entspricht.

Zur technischen Bewältigung dieser großen Finanzoperation, die infolge ihres Umfanges wohl unerreicht dasteht, soll die Goldnotenbank dienen, die gleichzeitig die endgültige Sanierung der deutschen Währung zu übernehmen hätte. Das Kapital dieser Bank soll mindestens zur Hälfte von ausländischen Gebern gezeichnet werden. Eine ausländische Kontrolle desjenigen Teils der Geschäfte dieser Bank, die sich auf Deutschland beziehen, insbesondere der Diskontpolitik, scheint jedoch von der Regierung mit Erfolg abgewehrt worden zu sein. Eine finanzielle Einmischung des Auslandes in die deutschen Angelegenheiten wäre demnach nicht zu befürchten.

Wir dürfen uns keiner Täuschung darüber hingeben, daß dieser Plan, wenn er verwirklicht werden sollte, eine ungeheure Belastung Deutschlands bedeuten würde. Es ist selbstverständlich Aufgabe der Regierung zu prüfen, wie weit Deutschland diese Belastung zu tragen in der Lage ist. Allerdings dürfen wir uns nicht verheimlichen, daß wir, wenn dieser Plan von allen Alliierten gebilligt wird und auch die Zustimmung Amerikas findet, uns in einer einzigartigen Lage befinden würden. Wir hätten dann eine Einheitsfront der Alliierten und auch der bei dem Plan beteiligten Neutralen uns gegenüber, die schwer zu durchbrechen wäre. Allerdings würden wir durch dieses Opfer auf finanziellem Gebiet einen großen Gewinn auf politischem Gebiet eintauschen, denn die Sachverständigen ohne Unterschied der Nationalität haben schon jetzt keinen Zweifel darüber gelassen, daß ihre Pläne sich nur dann durchführen lassen, wenn Deutschland die Souveränität über sein gesamtes Gebiet zurückerhält und die wirtschaftliche und Verkehrseinheit Deutschlands wieder hergestellt wird.

Das Neueste vom Tage

Der amerikanische Oel-Skandal, durch den eine Reihe von Politikern aufs Schlimmste belastet ist, greift weiter um sich. Es verlautet, daß auch Kohlenland zu spottbilligen Preisen an Parlamentarier und ihre Hintermänner verpachtet wurde.

Infolge des Wagenmangels, der durch den Regiebetrieb, dessen Unfähigkeit sich immer glänzender erweist, entstanden ist, haben in der vorigen Woche auf einer Reihe von Zechen zahlose Bergarbeiter feiern müssen.

Der Parteitag der Deutschen demokratischen Partei wird am 5. und 6. April in Weimar stattfinden.

Hoesch bei Millerand.

Rede und Gegenrede.

wtb. **Paris**, 16. Febr. Der deutsche Botschafter ist heute nachmittag 5 Uhr mit dem üblichen Zeremoniell vom Präsidenten der Republik im Elysee empfangen worden. Er überreichte sein Beglaubigungsschreiben und hielt hierbei folgende Ansprache:

Herr Präsident! Die deutsche Regierung hat in dem Wunsche, den Posten des deutschen Botschafters in Paris wieder zu besetzen, mich mit diesem Amte betraut. Ich habe die Ehre, Eurer Exzellenz das Schreiben zu überreichen, durch welches der deutsche Reichspräsident mich bei dem Präsidenten der französischen Republik als außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter beglaubigt. Indem ich das mir übertragene hohe Amt antrete, bin ich mir der Schwierigkeiten voll bewußt, die es zu überwinden gilt, um die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern wieder befriedigend zu gestalten. Eure Exzellenz kann überzeugt sein, daß ich in Uebereinstimmung mit den Weisungen meiner Regierung alles daran setzen werde, die Erreichung dieses Zieles und damit die Lösung der großen Frage zu fördern, von deren Regelung in so hohem Maße die Zukunft Europas abhängt. Wenn ich trotz der bestehenden Schwierigkeiten nicht ohne Zuversicht an meine Aufgabe herantrete, so geschieht dies in der Hoffnung, daß ich auf die hohe Unterstützung Eurer Exzellenz und die Mitwirkung der französischen Regierung werde rechnen können. Indem ich diese wirkungsvolle Unterstützung und Mitwirkung erbitte, habe ich die Ehre, Herr Präsident, dem Staatsoberhaupt der französischen Republik den Ausdruck meiner Ehrerbietung darzubringen.

Auf die Rede des deutschen Botschafters erwiderte der Präsident der Republik:

Herr Botschafter! Ich beglückwünsche mich dazu, daß die deutsche Regierung eine Persönlichkeit erwählte, die als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter dem verstorbenen Herrn Dr. Mayer nachfolgen soll; daß sie einen erfahrenen Diplomaten wählte, der bereits als Geschäftsträger in Paris es verstanden hat, sich bekannt zu machen. Es ist in der Tat sehr wünschenswert, daß der Vertreter des Reiches, dem die Aufgabe zufallen wird, die Besprechungen mit der Regierung der Republik unter heiklen Umständen fortzusetzen, persönlich vor der Uebernahme dieses Amtes über die Gedanken und Wünsche Frankreichs unterrichtet sei. Ihr Aufenthalt bei uns hat Ihnen gestattet, sich darüber vollkommen Rechenschaft abzulegen. Der Beginn dieses Jahres hat mir Gelegenheit gegeben, diese Hoffnungen und Wünsche öffentlich zu bekunden. Sie können in die Worte zusammengefaßt werden: Der Respekt vor dem Friedensvertrage. Unter dieser Formel, die genau das sagt, was sie sagen will, verbirgt sich kein Hintergedanke der Interessen, die auf dem Spiel stehen. Im Bewußtsein der Solidarität der Völker sind die Vertreter der Franzosen entschlossen, nicht von den Rechten abzugehen, die sie zu schützen haben, und sie sind entschlossen, weitestgehend im Geist der Versöhnung alle Lösungen zu prüfen, die diesen Respekt vor dem Friedensvertrage garantieren. Ihre friedliche Gesinnung bewies die Demokratie in den Tagen, als sie dazu gezwungen war, zu allen Opfern bereit zu sein und mit ihrer eigenen die Freiheit der Welt zu verteidigen. Mein Wunsch ist, daß eine so grausame Prüfung ihr für immer erspart bleiben möge. Ich begrüße mit Genugtuung die Versicherungen, denen Ihre Rede Ausdruck gab. Seien Sie gewiß, daß Ihnen zur Erfüllung Ihrer Aufgabe, so wie Sie diese verstehen und sie dargelegt haben, weder meine Unterstützung noch die der Regierung der Republik fehlen werde.

Nach der Audienz wurde der deutsche Botschafter mit denselben Zeremonien wie bei seiner Ankunft wieder in die deutsche Botschaft zurückgeleitet. Der ganze Empfang dauerte eine Viertelstunde. Sämtliche Herren der Botschaft wohnten ihm bei.

Eine Anfrage.

Was hat Herr Stinnes getan?

Berlin, 17. Febr. Wie die „Voss. Ztg." mitteilt, hat das amerikanische Hilfskomitee des Generals Allen an seine Berliner Vertretung die Frage gerichtet, was Herr Stinnes bisher zur Linderung der deutschen Not getan habe. Das Allen-Komitee, das weitesten Kreisen Deutschlands durch seine Speisestellen, Geld- und Lebensmittelzuwendungen für Arbeitslose und Minderbemittelte bekannt geworden ist, erwartet von dem Berliner Beauftragten eine umgehende und erschöpfende Antwort auf die von ihm gestellte Frage.

Wemmer Nachf. Wäsche Herford

Preußenring.

Eine eigenartige Gründung.

In Berlin hat sich dieser Tage unter dem Namen Preußenring ein Bund gebildet, der jetzt mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit tritt. Der Preußenring soll folgende Aufgaben haben:

„Die Beseitigung aller gegen Preußen gerichteten Verfassungsbestimmungen (wobei vor allem an den Artikel 18 der Reichsverfassung gedacht ist), die Erhaltung der Kraft und der Unversehrtheit des preußischen Staates, die Durchdringung Preußens mit nationaler Energie und deutscher Freiheit."

Der Gründer des Bundes scheint der volksparteiliche Reichstagsabg. Dr. Leidig zu sein. Aus dem Aufruf gewinnt man nicht den Eindruck, daß die Gründung dieses Bundes einem dringenden Bedürfnis abhelfe, zumal, da man sich unter den Zielen der neuen Vereinigung sehr verschiedenartige Dinge denken kann.

Wahlen in Mecklenburg.

wtb. **Schwerin**, 18. Febr. Wie die Mecklenburgische Zeitung meldet, wurden bisher (die Hälfte der Landbezirke steht noch aus) abgegeben: Deutschnationale 51 645, Deutsche Volkspartei 12 539, Deutschvölkische Partei 32 686, Wirtschaftsbund 3532, Deutsche demokratische Partei 6166, Landpartei 2275, Republikaner 1035, Sozialdemokratische Partei 39 081, Unabhängige 886, Kommunisten 25 405 Stimmen. Die Zusammensetzung des neuen mecklenburgischen Landtages dürfte nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen etwa folgende sein: Deutschnationale 10, Deutsche Volkspartei 2, Deutschvölkische 6, Wirtschaftsbund 0, Demokraten 1, Landpartei 0, Republikaner 0, Sozialisten 7, Kommunisten 5, Unabhängige 0.

Beamtensorgen.

Hauptausschuß-Sitzung des Verbandes der westfälischen Beamten und Lehrer.

Unter starker Beteiligung fand am 13. d. M. in Hamm die Hauptausschuß-Sitzung des Provinzialverbandes Westfalen des Deutschen Beamtenbundes statt. In einem Referat behandelte der Vorsitzende, Abg. Baumhoff, den Beamtenabbau. Die Beamtenschaft wolle die Opfer, die ihr der Gesundungsprozeß auferlege, willig ertragen. Die übrigen Berufsstände sollten und dürften aber nicht zurückstehen. Eingehend erläuterte er dann die Bestimmungen der Abbauverordnungen in Reich und Preußen und gab auf die vielen Fragen erschöpfende Auskunft.

Walther-Hagen referierte dann über Besoldungsfragen; Dr. Bohlen-Münster machte wertvolle ergänzende Ausführungen dazu.

Die Tagung beschloß, den diesjährigen „Westfälischen Beamten- und Lehrertag" am 6. und 7. Oktober in Siegen stattfinden zu lassen.

In den Vorstand traten ein: Landgerichtsdirektor Dr. Oebicke-Hagen und staatl. Rentmeister Küsters-Paderborn.

Nachstehende Entschließung wurde einstimmig angenommen:

„Der in Hamm tagende Hauptausschuß des Provinzialverbandes Westfalen des Deutschen Beamtenbundes erhebt schärfsten Einspruch gegen die durch die Personalabbauverordnung bewirkte Verletzung der durch die Reichsverfassung garantierten Beamtengrundrechte, insbesondere aber gegen die rücksichtslose Art der Durchführung dieser Verordnung, wie sie bei einzelnen Behörden erfolgt ist.

hoben gegen die unzulängliche Beamtenbesoldung und gegen jede Urlaubskürzung.

Die deutsche Agrarkrise.

In den „Hamburger weltwirtschaftlichen Nachrichten" bespricht Professor Dr. August Skalweit-Kiel die deutsche landwirtschaftliche Krise. Er stellt dabei zunächst fest, daß die Tatsache einer Krise in der Landwirtschaft nicht zu leugnen sei. Die Getreidepreise haben im Laufe des Januar einen solchen Tiefstand erreicht, daß man schon bis auf die Zeit der Caprivizölle zurückgehen muß, um auf ähnliche billige Preise zu stoßen. Ein Beweis für die geschwundene Kaufkraft der deutschen Landwirte ist, daß z. B. bei dem Stickstoff-Syndikat noch 600 000 Tonnen Düngemittel, drei Fünftel des Jahresbedarfs, der Abnahme harren.

Die Geldflüssigkeit, die in den ersten Nachkriegsjahren relativ vorhanden war, hatte nach Prof. Skalweit bereits im Sommer 1922 einer merklichen Geldknappheit Platz gemacht, da der Landwirt infolge der Inflationserscheinungen keine Möglichkeit hatte, sein Geld anzulegen, und so sich an das Verschwenden gewöhnt hat. Dazu kam, daß die früheren Kreditquellen mit oder ohne eigene Schuld inzwischen verstopft waren. Dieser Kreditmangel wurde dem Landwirt zum Verhängnis, als im Herbst 1923 die Papiergeldwirtschaft durch die Ausgabe wertbeständiger Zahlungsmittel abgelöst wurde. Der Landwirt brauchte Geld und mußte verkaufen, der Konsument aber, für den früher die Parole „kaufen, nur kaufen" hieß, streikte.

Prof. Skalweit kommt zu dem Schluß, daß die gegenwärtige Krise auf dem Inlandsmarkt zu suchen ist, im Gegensatz zu den früheren Krisen, wo die niedrigen Weltmarktpreise die Landwirtschaft drückten. Deutschland hat heute, trotzdem es ein Getreideimportland ist, niedrigere Preise als der Weltmarkt.

Falls die Weltmarktpreise inzwischen nicht noch tiefer sinken, so würde sich die gegenwärtige Krise verhältnismäßig schnell überwinden lassen, sobald das heutige übermäßig starke Angebot nachläßt und die Nachfrage wieder steigt. Eine Wiedereinführung eines Zollschutzes ist nach Professor Skalweit aus diesen Gründen nicht erforderlich. Für wichtiger hält er es, daß zunächst der drückenden Kreditnot abgeholfen wird, vor allem auch in Richtung auf einen landwirtschaftlichen Lombardkredit, wie er sich in anderen Ländern recht gut bewährt hat. Auch durch rationellere Ausnutzung der Produktionsmittel, durch sorgfältigere Auswahl des Saatgutes und durch sachgemäße Behandlung des Bodens würde sich eine Verbilligung der Produktionskosten herbeiführen lassen.

•

Berlin, 16. Febr. Die Preußische Hauptlandwirtschaftskammer nahm auf ihrer gestrigen 5. Hauptversammlung nach einem Referat ihres Vorsitzenden Dr. Brandes über die außerordentlich bedrohliche Lage der Landwirtschaft und nach eingehenden Verhandlungen über die Notwendigkeit des Abbaues der Eisenbahnfrachttarife eine längere Entschließung an, in der ausgesprochen wird, daß mit allen Mitteln dahin gestrebt werden müsse, unser Volk möglichst unabhängig vom Auslande durch Erzeugung auf der eigenen Scholle zu ernähren und daß hierzu die Gütertarife unter allen Umständen stärker abgebaut werden müßten. Zu den besonderen Forderungen der Landwirtschaft und zur Frage der Preisbildung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse wurde folgende Entschließung angenommen:

„Zu den Hauptursachen der heutigen Preiskrise zählt die Verarmung einer Reihe europäischer Staaten, vor allem Deutschlands, und die sich daraus ergebende mangelnde Verdienstmöglichkeit. Abhilfe kann hier nur geschaffen werden durch Erleichterung der Deutschland auferlegten Lasten und Gewährung von Auslandskrediten zu disch Produktion durch einen Zoll in genügender Weise geschützt werden. Bestimmend hierfür sind die deutschen Gestehungskosten und andererseits die ungefähre Preislage des Weltmarkts. Es müssen die Preise der wichtigsten landwirtschaftlichen Bedarfsgüter wieder in ein angemessenes Verhältnis zu den Preisen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gebracht werden. Hierunter gehört auch die Ermäßigung der Frachten, deren überstarke Erhöhung heute im wesentlichen die Erzeuger zu tragen haben. Die Notwendigkeit eines angemessenen Preisverhältnisses zwischen landwirtschaftlichen Bedarfsgütern und landwirtschaftlichen Erzeugnissen erfordert die Beseitigung aller gesetzlichen Hemmnisse, die einer Verbilligung der inländischen gewerblichen Produktion im Wege stehen. Die Hauptversammlung der preußischen Hauptlandwirtschaftskammer hält die umgehende Schaffung einer zeitgemäßen Absatzorganisation für landwirtschaftliche Erzeugnisse für notwendig und beschließt, in diesem Sinne an den Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft heranzutreten."

Vorläufige Regelung in der Pfalz.

wtb. Speyer, 16. Febr. Die Verhandlungen zwischen der interalliierten Sonderkommission und dem Kreistagsausschuß unter Leitung von Dr. Beyersdorfer zum Zwecke der Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in der Pfalz, die gestern früh aufgenommen wurden, und, wie verlautet, bisher einen günstigen Verlauf genommen haben, sind heute früh 10 Uhr in Speyer fortgesetzt worden. Im Laufe des heutigen Tages dürfte eine Kundgebung an die Bevölkerung herausgegeben werden, in der Einzelheiten über die Beratungen bekanntgegeben werden sollen.

wtb. Speyer, 16. Febr. Die bisher gefangen gehaltenen Mitglieder der pfälzischen Regierung in Speyer, darunter der Oberregierungsrat Jacobs, sind alle wieder freigelassen worden. Die separatistischen Posten vor dem Regierungsgebäude sind eingezogen worden.

wtb. Ludwigshafen, 16. Febr. Die Separatisten sind heute nacht aus Kaiserslautern und Neustadt an der Hardt abgezogen.

wtb. Paris, 16. Febr. Der Matin berichtet aus Speyer, daß etwa tausend pfälzische Separatisten aus den Bezirken an der französischen Grenze nach dem Elsaß flüchten.

Tollwutanfall

Schreckenstat eines Polizisten.

Berlin, 18. Febr. Wie die Blätter aus Stolp in Pommern melden, erschoß dort auf einem Patrouillengange der Polizeiunterwachtmeister Spiering seine beiden Kameraden Walkewitz und Bruchmann und dann sich selbst. Es wird angenommen, daß Spiering in einem Tollwutanfall die Tat verübte, er war vor einigen Wochen von einem tollwütigen Hunde gebissen worden.

Herford und Minden-Ravensberg

Denn wer darf darauf ausgehen,
Das Glück zu täuschen und geehrt zu sein,
Den das Verdienst nicht stempelt?
Shakespeare.

18. Februar.

Vom Schuh unserer lieben Frau.

In Erfurt, einem Zentrum der deutschen Schuhfabrikation und dem Sitz des Reichsverbandes deutscher Schuh- das Auge und Herz unserer lieben Frauen zu Ostern und zu Pfingsten erfreuen wird, denn was sie heute als neueste Neuheit über ihre zierlichen Füßchen streifen, ist für die Schuhindustrie ja längst passé. Der neue Sommerschuh steht bereits im Januar fertig auf dem Messetisch zur Auswahl für die Schuhwarenhändler, aber fast ein halbes Jahr dauert sein Spaziergang von der Maschine in das Schaufenster des Schuhwarenladens. Der ungeheure Andrang der Einkäufer zu der Messe war zugleich ein volkswirtschaftlicher Lichtblick. Bewies er doch, daß Fabrikanten und Händler in die Aufnahmefähigkeit des deutschen Publikums die größten Hoffnungen setzen, nachdem das in den letzten Jahren gefertigte Schuhwerk infolge der unglückseligen Geldverhältnisse zum großen Teil ins Ausland abwanderte.

Der Schuh ist seit altersher nicht nur ein Gebrauchs-, sondern vielfach auch ein Luxusgegenstand. Auf einem alten Gemälde aus dem Jahre 1450 v. Chr. sehen wir bereits zwei ägyptische Schuster mit der Anfertigung von Sandalen beschäftigt. Die alten Aegypter trugen schöngeschmückte Schuhe aus Leder, Leinen, Binsen oder Papyrus. Nicht sehr viel später kamen auch regelrechte Stiefel auf, an deren Gebrauch sich auch die Juden während ihrer Gefangenschaft in Aegypten gewöhnten, denn im 3. Buch Mose ist bereits zu lesen, daß Moses regelrecht Schuhe trug und im 9. Buch Josua werden sogar geflickte Schuhe erwähnt.

Bereits um 700 v. Chr. soll Numa Pompilius eine Schuhmacherzunft bestätigt haben und zu Cäsars Zeiten, die schon reichgeschmückte Schuhe kannte, verdienten die Schuster so viel, daß sie ihren Mitbürgern Fechterspiele geben konnten. Die Funde auf der Saalburg zeigen, daß auch die römischen Soldaten schon mit ausgezeichneten Schuhwerk versehen waren, und von ihnen mögen die Deutschen die ersten Anregungen für eine eigene Schuhherstellung empfangen haben. Aber während noch Karl der Große nur einfache, mit Riemen an den Schienenbeinen befestigte Schuhe trug, wurden unter den fränkischen Kaisern bereits Schuhe aus feinem Oberleder, sogar aus farbigem Leder hergestellt und mit Steinen besetzt. Zu Hans Sachsens Zeiten war bereits der Damenschuh eine wichtige Modesache geworden, und der Luxus auch der sonstigen Kleidung im 16. Jahrhundert ging so weit, daß Geistlichkeit und Obrigkeit mit Verordnungen und Gesetzen gegen das zunehmende Raffinement der Schuhbekleidung, sowohl der Männer, wie der Frauen einschreiten mußten. Die Kriegsschuh-Verordnungen unseres glorreichen Jahrhunderts sind also nicht ohne Vorbild.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts trugen die Weiberchen mit Vorliebe die berüchtigten Steckelschuhe, die aus feinstem Stoff hergestellt und häufig mit Blumen und Figuren verziert waren. Sie zwängten den Fuß in unnatürlicher Weise ein und „erhöhten" die Damen etwa so, wie sie sich jetzt in der Mode der allzu hohen Hacken wiederum auszunehmen. Erst die französische Revolution räumte mit diesem Marterinstrument auf, und es kam in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der aus England eingeführte Stoffschuh auf, über den bei schlechtem Wetter zum erstenmal Gummischuhe gezogen wurden, ganz so, wie die für den diesjährigen kalten Winter viel zu leichten Halbschuhe plötzlich Kolosse von Pelzüberschuhen erhielten, die eigentlich nur als Ballüberschuhe gedacht waren. Denn unermüdlich ersinnt das Frauengehirn neue und überraschende Offenbarungen der Schuhmode. Nach dem Schnallenschuh kam die Schürung und auch damals gab es schon seitlich geschnürte Stiefel, die, während des letzten Krieges, von Rumänen eingeführt, auch bei uns eine Zeitlang Mode waren. Es folgte der Knöpfstiefel, und heute ist wieder der lederne Schnürschuh an der Reihe. Aeußerst vielseitig ist inzwischen auch das Ledermaterial für die Schuhe geworden. Während etwa 80 Prozent der Bevölkerung von der Massenfabrikation in Rind- und Kalbsstiefel abhängig ist, bevorzugen die übrigen 20 Prozent oft die feinsten und elegantesten Fußbekleidungen, und die Frau gibt auch dabei wieder den Ton an. Kalb-, Ziegen-, (Chevreaux), Gemsen- und anderes

---

Der letzte Rausch des kleinen Emil Scheuermann.

51] **Roman von S. Fischer-Cwoydzinska.**

Nachdruckrecht bei August Scherl G. m. b. H. Berlin

Mit der Erinnerung an die kleine, verkümmerte Frau faßte ihn eine verzweifelte Qual. Er dachte nach, ob er sich selbst töten sollte, aber er schüttelte sich dabei. Dazu war er zu feige. Er war ein Schwächling und blieb es. Wenn ihm jemand gesagt hätte, er solle sich nur ein wenig mit einem Taschenmesser die Haut an der Hand ritzen, er hätte es keinesfalls zu tun vermocht. Doch schießen hatte er gekonnt — in das große, leuchtende Auge hatte er geschossen — eins — zwei — drei —

Halbtot vor Erschöpfung stierte er in die vielen Lichter, die von einer breiten Straße aufflammten. Hier war der Kurfürstendamm — die Kaiser Wilhelm-Gedächniskirche — das romanische Café. Von der Kirche schlug es zwölf Mal. Es konnten auch hundertmal sein oder tausendmal, in seinem Kopf brauste es immer nur: eins — zwei — drei —

Er verspürte plötzlich Lust, unter Menschen zu gehen. Ob man es ihm ansehen konnte, daß er jemand erschossen hatte? Geradenwegs begab er sich in das Café hinein, beinahe frech jedem Gast ins Gesicht starrend. Doch er kümmerte sich keiner um ihn. Die Männer unterhielten sich mit ihren Begleiterinnen, spielten oder döste. Auf Emil Scheuermann achtete kein Mensch.

In einer Ecke sah er Doktor Bulprecht sitzen. Dieser erkannte ihn und winkte ihn zu sich. Emil steuerte auf ihn zu. Der kleine Mann mit dem brillenbedeckten Gesicht hatte etwas Beruhigendes an sich. Er wollte ihn noch einmal über die Spinnen fragen oder über das eine große Geheimnis des Lebens, das uns träge gegen das Gute und willig für das Böse macht.

Emil nahm wortlos in der Ecke Platz. Der Kellner brachte Kaffee und Kognak, und Bulprecht bot ihm Zigaretten an.

„Ich wollte noch zu Frau Schalfejewa kommen", erzählte er, „aber es wurde mir zu spät. Ich hörte Professor Weißhuhn reden, wie Sie wissen werden. Er hat großartige Entdeckungen gemacht. Ein genialer Forscher ist er doch."

„Ja", sagte Emil und machte große Augen. „Was aber nützt alles, er geht nur dem Körper auf die Spur. Von dem anderen weiß er nichts. Kein Mensch weiß von dem anderen, und darum verfaulen wir auch an der Seele."

Bulprecht ließ ihn ruhig ausreden. Er sandte nur einen kurzen Blick durch die Hornbrille auf den jungen Menschen. Seit wann führte der hübsche Junge philosophische Reden?

„Wissen Sie, Herr Professor", fuhr Emil fort, „ich habe oft ein Empfinden, als würde ich durch zwei Willen bestimmt. Das mag an sich eine allgemeine Erscheinung sein. Aber ich führe beide Willen aus. Verstehen Sie, ich lebe im doppelten Sinne, nur zu einfacher Zeit. Ich könnte zum Beispiel jetzt neben Ihnen sitzen und ebensogut — haha — einen Strandspaziergang auf Rügen machen."

Doktor Bulprecht nickte und trank seinen Kaffee aus. Emils Worte befremdeten ihn nicht. Er hatte selbst ähnliche Gedanken; die Theorie von den beiden Richtungen, ausgestrahlt von einem Objekt, war dem alten Weisen nicht unbekannt und vor allem nicht unwahrscheinlich.

„Es ist klar, Herr Baron. Wie sollten Sie auch anders fühlen, wo alles in der Materie von zwei „Linien" abhängt. Sie müssen nur auf den Schnittpunkt achten, auf diesen kommt es an. Die beiden Geraden dürfen nicht bis in die Unendlichkeit parallel laufen. Einmal muß eine Anlehnung erfolgen, wir bedürfen der Anlehnung. Wir müssen Sorge tragen, daß die beiden Willensbestimmungen nicht in ewigem Kampfe liegen. Einmal muß die harmonische Kreuzung kommen."

Emil schloß verwirrt die Augen. Die Kreuzung? Der Schnittpunkt? Was hatte das mit dem Grafen Hesekiel, was mit ihm zu tun?

„Also der Schluß? Das Ende?" murmelte er dumpf.

„Durchaus nicht. Nach dem Berührungspunkt können sich die Linien wieder teilen, der Kontakt bleibt sowieso bestehen. Was wollten Sie mit einer Willensausstrahlung? Sie wäre unserem Körperbau direkt widersprechend. Es ist ganz natürlich, wenn wir nach einem bewußten und nach einem unbewußten Willen handeln. Das Uebernatürliche, Unbegreifliche ist nur, daß unser bewußter Wille sich an den unbewußten anlehnt. Wir suchen Halt im Metaphysischen, nicht in der Wirklichkeit."

„Unbewußter Wille?" Die Worte griff Emil auf, sonst verstand er nichts von dem, was der Professor redete. Der sprach so unendlich viel. Ha! Ha! Es konnte einem beinahe Spaß machen. Was er wohl sagen würde, wenn er wüßte — —?

Er zupfte Bulprecht am Aermel und sah ihm neugierig ins Gesicht.

„Wissen Sie schon — der Graf Hesekiel ist heute abend im Tiergarten erschossen worden?"

Bulprecht schob die Brille auf die Stirn. Anscheinend kamen ihm nun doch Bedenken über den Zustand dieses Hühnefeld.

„Trinken Sie 'ne Selters, Baron", sagte er gutmütig. „Ihnen ist anscheinend nicht gut."

„Mir ist in der Tat nicht gut. Eine Selters? Ja. Ja, ich werde eine Selters trinken. Aber hören Sie zu: So stand er da, vollkommen ahnungslos, mit einem stillen, lächelnden Gesicht. Erst als er die Hand mit dem Revolver sah, verschwand das Lächeln. Aengstlich sah er nicht aus. Bah — dieser Hesekiel und ängstlich! Herr Professor, dieser Mensch hat nach einer einzigen Richtung gelebt. — Was soll ich mit der Selters? Ich will nicht trinken. Lassen Sie — lassen Sie, Herr Professor. Wie war es? Ein Schuß, ein Knall, und er fiel um."

„Sie fiebern", sagte Bulprecht, „wenn Sie vernünftig

usw. Lack- und Wildlederschuhe in entzückenden neuen Formen und in Ausführungen von phantastischer Reichhaltigkeit. In farbenfroher Laune hat die Mode ferner grüne, rote und mehrfarbige Damen-Halbschuhe und Sandalen geschaffen, als deren trotziger Gegensatz die sogen. „Haferl"-Schuhe angesehen werden dürfen oder gar die Sandalen der Wandervögel. Aber auch sie sind nur Ausfluß einer gewissen Koketterei, selbst der Damenwelt, die dem modernen Schuhluxus entfliehen möchte; denn man verzichtet auch hier nicht gern auf allerlei Schnörkel und Beiwerk.

---

hz. **Der gestrige Sonntag** war viel freundlicher als alle seine Vorgänger in diesem Jahre. Er brachte beim Hellwerden schon einen klarblauen Himmel mit und ließ die Sonne so warm und hell erstrahlen, daß es niemand mehr hinter dem Ofen aushielt. Große Scharen von Spaziergängern belebten gestern die Landschaft, und überall war man voll Freude über den seit langem entbehrten schönen Wintersonntag. Und welch' fröhliches Gewimmel herrschte auf der spiegelblanken Eisfläche, wo Jung und Alt sich im flotten Schlittschuhlauf ergingen! Wenn sich der heurige Winter immer von dieser angenehmen Seite zeigen wollte, würde man wohl zufrieden sein.

wtb. **Höhere Unterstützung für kinderreiche Erwerbslose.** Die Lage der öffentlichen Finanzen zwingt auch zu sparsamer Bemessung der Erwerbslosenunterstützungen. Die daraus sich ergebenden Härten konnten zwar durch die allgemeine Preisentwicklung seit Dezember einigermaßen gelindert werden. Eine Notlage besteht aber bei den Kinderreichen. Der leichte Rückgang in der Zahl der Unterstützten, insbesondere der Kurzarbeiter, ermöglicht es, im Rahmen der für die Erwerbslosenunterstützung bereit gestellten Mittel eine Aufbesserung der Bezüge für die kinderreichen Erwerbslosen. Der Reichsarbeitsminister hat demgemäß durch Anordnung vom 14. Februar die mögliche Spanne der Zuschläge für die Familien Erwerbsloser vom einfachen auf den anderthalbfachen Betrag der Erwerbslosenunterstützung erhöht.

hz. **Ein 20-Markstück = 20 Rentenmark.** Wie von der Reichsbank mitgeteilt wird, ist nach der neuesten Verfügung das 20-Mark-Goldstück, für das bisher nur, entsprechend dem Goldgehalt, 19,2675 Billionen gezahlt wurden, auf volle 20 Rentenmark oder 20 Billionen Papiermark aufgewertet worden.

bd. **Ansteckende Krankheiten.** In der Woche vom 3. bis 9. Februar wurden im Regierungsbezirk Minden 56 Fälle ansteckender Krankheiten aus 32 Orten gemeldet. 10 Erkrankungen und 1 Todesfall an Diphtherie, 1 Erkrankung und ein Todesfall an Kindbettfieber, 25 Erkrankungen und 16 Todesfälle an Tuberkulose, je 1 Erkrankung an Scharlach und Unterleibstyphus. Auf den Stadtkreis Herford entfiel an Tuberkulose 1 Todesfall, auf den Landkreis Herford an Diphtherie 1 Erkrankung in Spenge und Oetinghausen, an Tuberkulose 1 Erkrankung in Oetinghausen und Siele, je 1 Todesfall in Lübbecke, Bonneberg, Wehrendorf, Solterwisch und Spradow. Frei blieb der Kreis Halle.

hz. **Gummiknüppel für kommunale Polizeibeamte.** Nachdem bei den in letzter Zeit vorgekommenen Unruhen der Gummiknüppel von staatlichen Polizeibeamten mit gutem Erfolge verwendet worden ist, hat, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, der Minister des Innern keine Bedenken, daß sich bei derartigen Vorkommnissen auch die kommunale Polizei des Gummiknüppels bedient. Die Polizeiknüppel sind von den Ortspolizeiverwaltungen gesamt aufzubewahren und dürfen nur bei geschlossener Verbindung der Polizei ausgegeben werden. Die Verwendung im Einzeldienst der Polizeibeamten wird ausdrücklich untersagt.

= **Die Heimkehr der Enttäuschten.** Die Rückwanderung deutscher Dienstmädchen aus Holland hat in den letzten Wochen, um sich dort mit Hilfe des wertvollen Guldens womöglich die Aussteuer zu verdienen, aber Tausende kehren jetzt wieder zurück, nachdem in Deutschland die Mark wertbeständig geworden und mit dem Gulden kein besonderes Geschäft mehr zu machen ist. Die Zahl der deutschen Dienstmädchen, die seit Neujahr auf der Rückwanderung die deutsch-holländische Grenze passiert haben, wird auf mindestens 5000, nach anderer Schätzung sogar noch viel höher, bald nahezu auf das Doppelte, angegeben.

Stadttheater

Heinz Gordon: Sein Doppelgänger.

Heinz Gordon, ein Schauspieler, hat den netten Dreiakter verfaßt, der hier im Stadttheater gestern abend als Sonntagsunterhaltung über die Bretter ging. Eine Militärhumoreske, Schwank nennt sie der Dichter, in der ein ulkiger, schlauer Bursche Wilhelm die Hauptfigur ist, mit schneidigen Leutnants, einer jungen und einer ältlichen Dame, mit der Köchin Minna und allem, was zu zweierlei Tuch gehört. Das nicht eben zahlreiche Publikum vergnügte sich gut bei dem harmlos lustigen Stück. — Hans Grünhage war der Bursche Wilhelm und widmete sich dieser Rolle mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit und mit vorbildlichem Eifer. — Die Vorstellung war nett und hinterließ wenigstens nicht einen peinlichen Eindruck, wie die letzte Operette.

— b. —

---

bd. **Minden.** Gestern mittag fand auf dem Marktplatze eine Pfalzkundgebung statt, zu der sich mit den Spitzen der Staatsbehörden Tausende der Einwohnerschaft einfanden. Bürgermeister Dieckmann hielt die Ansprache: ein Treuebekenntnis zu Pfalz und Rhein mit der Entschließung: „Die Bürger der Stadt Minden, zu Tausenden zu einer feierlichen Protestkundgebung auf dem Marktplatz vereint, erwarten von der Reichsregierung Schutz und Schirm für die deutsche Pfalz." Lieder der vereinigten Männergesangvereine und Vorträge der Artilleriekapelle rahmten die Ansprache ein, nach welcher gemeinsam das Deutschlandlied gesungen wurde. An allen Ausgängen des Marktplatzes wurden Sammlungen für die Nöte der Pfalz veranstaltet.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

i. **Rinteln.** Auf frischer Tat ertappt wurde der Korbmacher Hoppe aus Exten, der abends auf dem Nachhausewege eine Flasche mit 25 Liter Kornschnaps stahl. Hoppe hatte die Dreistigkeit, nachdem er des Diebstahls überführt worden war, in die Wirtschaft „Zum Kroll", vor der er den Diebstahl ausgeführt hatte und in der sich der bestohlene Gastwirt B. noch befand, zurückzukehren. Er wurde von B. mit dem Peitschenstiel durch Schläge über den Kopf und durch Fußtritte gegen die Schienenbeine aufs schwerste mißhandelt, so daß er bald aus mehreren Wunden blutete. Jeder Versuch, sich aus der Wirtschaft zu entfernen, wurde durch erneute Mißhandlungen verhindert. Nachdem B. und seine Zechgenossen den unglücklichen Dieb mehrere Stunden festgehalten hatten, banden sie ihn mit einem Stricke an ihren Wagen fest und fuhren im Trabe davon. Auch als Hoppe zu Falle kam, hielten die Unmenschen nicht an, so daß H. mehrere hundert Meter auf der Straße hinter dem Wagen hergeschleift wurde. Dann wurde er halbtot auf den Wagen geworfen und erneut festgebunden. So ging die Fahrt bis ins Lippische. Erst auf der bekannten Extertalwirtschaft Bögerhof ließ man den bedauernswerten Menschen laufen. Er schleppte sich bis in seine Wohnung nach Exten, wo der hinzugezogene Arzt außer einem Rippenbruch zahlreiche Wunden und Beulen am ganzen Körper feststellte. H. ist bis zur Unkenntlichkeit entstellt und wird wahrscheinlich längere Zeit das Bett hüten müssen. Gegen den Gastwirt B. und seinen Freund, der diese Fahrt mitmachte, ist Strafanzeige erstattet.

wtb. **Düsseldorf.** Wegen umfangreicher Betrügereien beim Reichsbauamt sind der Einkäufer Karl Args, Steuerobersekretär Hermann Schmitz und der Bauunternehmer Josef Schreck verhaftet worden. Es handelt sich um Fälschungen von Rechnungen für das Reichsbauamt, wodurch das Reich um mehrere hunderttausend Goldmark geschädigt wurde. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

wtb. **Berlin.** In Lichtenberg wurde der 26jährige Schlosser Jordie, seine 25jährige Frau und seine 4 bezw. 3 Jahre alten Söhne tot aufgefunden. Die Frau und die beiden Kinder waren am Bett erhängt. Nach einem vorgefundenen Briefe an die Eltern hat Jordie wegen ehelicher Zwistigkeiten seine Familie erdrosselt und getötet.

Ein bayerisches Massenmörderpaar

Ein moderner Schinderhannes-Roman hat mit der soeben erfolgten Festnahme des Schlossers Otto Kagerbauer in Moosburg (Niederbayern) seinen vorläufigen Abschluß gefunden. Nicht weniger als sieben Raubmorde hat dieses Scheusal in Menschengestalt bisher eingestanden und noch immer sind Staatsanwaltschaft und Polizei eifrig bemüht, um aus ihm und seinem ebenfalls unter schwerem Mordverdacht stehenden Bruder Karl Kagerbauer weiteres Belastungsmaterial herauszuholen und damit zwei Menschen unschädlich zu machen, die seit Jahren in der Moosburger Gegend gleich Werwölfen gehaust haben.

In der Nacht zum 24. Januar d. J. hörte der Oberwachtmeister des Moosburger Strafgefängnisses einen dumpfen Schlag gegen die Gefängnistür. Er stand auf und visitierte das Gefängnis, jedoch ohne etwas Verdächtiges wahrzunehmen. Etwa eine halbe Stunde später fiel auf dem Hof des Gefängnisses ein Schuß und jemand schrie „Karl!". Der Gefängnisbeamte öffnete nun das Fenster und rief einem untenstehenden Manne zu, was er wünsche, worauf dieser antwortete: „Mein Bruder Karl liegt im Sterben, ich möchte ihn noch sehen!" — Als der Beamte nunmehr die Haustür öffnete, erkannte er in dem Manne den Schlosser Otto Kagerbauer aus Moosburg, dessen Bruder Karl wegen Verdachtes des Kindesmordes längere Zeit im Moosburger Gefängnis in Untersuchungshaft gesessen hatte, inzwischen aber in das Landgerichtsgefängnis Landshut überführt worden war. — Zu seiner Sicherheit forderte der Oberwachtmeister den Kagerbauer auf, seine Schußwaffe abzugeben. Der Beamte faßte ihn dann an beiden Händen, zog ihn in das Zimmer und nahm eine Leibesvisitation vor. In diesem Augenblick zog Kagerbauer einen Browning aus der Hosentasche und zielte nach dem Unterleib des Beamten. Dieser drehte ihm darauf die Hand um und das rettete ihm das Leben, denn erst jetzt ließ Kagerbauer die Waffe fallen.

Die Frau des Gefängnisbeamten hatte inzwischen die Gendarmerie verständigt und als Kagerbauer dies hörte, schlug er auf die Frau ein, wurde jedoch von dem Beamten neuerdings an der Gurgel gepackt und schließlich gefesselt. Bei der Durchsuchung des Rucksacks Kagerbauers fand man ein langes Tranchiermesser, eine Eisensäge mit drei Ersatzsägen und eine selbstgefertigte Leiter. An den Füßen trug Kagerbauer drei Paar Socken ohne Schuhe und auf dem Leibe vier wollene Hemden. Nachdem der Gefängnisbeamte Verstärkung durch die Gendarmerie erhalten hatte und Kagerbauer völlig wehrlos gemacht worden war, gab er zu, daß er seinen Bruder befreien wollte, und daß er mit diesem gemeinsam eine Reihe von Raubmorden begangen habe, von denen er zunächst eine solche an dem Gastwirt Paul Faltermaier aus Katharinazell und an dem Zimmermann Josef Schreck aus Mauern zugab. Bei Faltermaier glaubten die beiden Raubmörder einen größeren Geldbetrag für einige in Moosburg verkaufte Pferde vorzufinden und überfielen ihn deshalb in der Nähe der über die Amper führenden Brücke. Nachdem sie ihn aus dem Hinterhalt niedergeschossen hatten, raubten sie ihn aus und warfen ihn schwer verwundet, aber noch lebend, in den Fluß. Die geraubten Sachen, sowie das Fahrrad des Unglücklichen wurden in München verkauft.

Bezüglich des Raubmordes an dem Zimmermann Schreck gab Kagerbauer an, daß er und sein Bruder in der Finsternis den Unrichtigen erwischt hätten. Sie hatten es auf Viehhändler in Mauern und Umgebung abgesehen, denn am gleichen Tage war in München Viehmarkt, und da vermuteten sie bei den Viehhändlern viel Geld. Die Kugeln der Straßenräuber trafen den Zimmermann ebenfalls aus dem Hinterhalt. Der Ueberfallene konnte noch eine kleine Strecke fahren und sank dann infolge seiner Verletzungen vom Rade. Als die Räuber auf ihn zukamen, flehte er sie kniefällig

---

afen Hesekiel, bringe ich Sie nach Hause. Kommen Sie, wir wollen
len."

Ein Zeitungshändler kam herein und bot ein Nachtt an. Vulprecht, wohl doch ein wenig im Unklaren, te ein Exemplar und fand gleich auf der ersten Seite n ausführlichen Bericht über Hesekiels Tod. „Anscheiist erfolgte der Tod durch Selbstmord, da die Waffe, e neben dem Grafen gefunden wurde, seine eigene geist und außerdem ein Nahschuß vorliegt. Die Wunde brandige Stellen auf, welche einen solchen nur bestäkönnen."

Vulprecht las den Bericht mehrere Male. Die Nachrschütterte ihn, und dem Baron Hühnefeld schien sie den Kopf verwirrt zu haben. Sie standen auf, und n beide hinaus.

„Er ist also wirklich tot, nicht wahr?" fragte Emil auf Straße.

„Ja. Er ist tot. Er soll sich selbst erschossen haben. kann das sein? Dieser kraftvolle und tatenfreudige ft. Sagten Sie nicht vorhin, er hätte in einer Richlebt? Wie bestätigen sich nun Ihre Worte. Sonderbar!"

r ging kopfschüttelnd neben Emil her. An einer enbiegung hakte er sich in seinen Arm, das Bedürfnis ines Menschen Nähe zu fühlen. Auch Vulprecht war nicht frei.

„Wir brauchen einer den anderen, sobald wir im Dunppen. Alles ist Unsinn, Kombination. Wir werden e erforschen, nein. Hören Sie, Hühnefeld, um diesen ist es mir besonders leid. Er hatte Qualitäten. Er n Mensch. Er wollte wenigstens einer sein, und das n viel. Die meisten leben ja in Gedankenlosigkeit. er aufwärts oder zurück zum Tier. Hesekiel strebte en. Diese Geschichte, die er einmal erzählt hatte, Erlebnis mit der Mädchenleiche! Sagen Sie selbst, Sehnsüchte, welche Hoffnungen und welches Erß dieser feinfühlige Mann in sich vereint haben!"

il nickte und blieb stehen. Sein bleiches, schönes Gesicht war in den wenigen Stunden gealtert, die Augen ruhten hinter einem matten Tränenschleier.

„Wir wollen noch einmal zurückgehen. Ich weiß die Stelle genau. Wollen wir nachsehen, ob er noch blutet?"

„Wir bluten alle, Baron. Alle bluten wir. Lassen Sie den dummen Gedanken. Was haben Sie mit dem Tode Hesekiels zu tun? Es hat Sie aufgeregt, natürlich. Er war uns allen zu gut bekannt. Was wohl Weißhuhns dazu sagen mögen? Aber Hühnefeld. Sie können sich ja nicht mehr auf den Beinen halten. Ich will Ihnen etwas sagen. Sie schlafen die Nacht bei mir. Sie kommen jetzt mit. Ich wohne hier in diesem Eckhaus. Wozu sollen wir noch bis zu Ihnen pilgern? Meine Wirtschafterin versteht sich auf Krankheiten. Sie sind morgen wieder der Alte. Los, machen Sie keine langen Redensarten."

Er nahm Emil mit hinauf, weckte seine Wirtschafterin und wies sie an, den jungen Menschen für diese Nacht gut unterzubringen und zu versorgen. Emil wurde von der Frau in ein Hinterzimmer gebracht, es war sehr ruhig, sehr warm darin. Die beiden Fenster waren fest verschlossen und mit Vorhängen verhüllt. Emil sah die Frau mißtrauisch an. Ihr Gesicht war starr und grau. Auch die Hände. Starr und grau. Man konnte sich fürchten, am meisten von dem Gesicht, vor dem schwarzen Haar, das im Scheitel eine weiße Strähne hatte. Ob sie auch jemand erschossen hatte?

„Wollen Sie mich einsperren?" fragte Emil zitternd.

Nun sprach sie, und er verlor die Angst. Sie hatte eine gute, traurige Stimme. Eine Mutterstimme.

Emil weinte laut, als er im Bett lag.

„Mutter! Mutter!"

Die Frau streichelte ihn, aber ihr Gesicht blieb unverändert. Grau und starr. Es war fürchterlich.

„Ich habe auch einen Sohn gehabt", sagte sie. „Sie sehen ihm ähnlich — oder nein. Ihre Stimme erinnert mich nur an ihn. Weinen Sie nicht. Es lohnt nicht, zu weinen. Nichts ändert sich."

„Hat Ihr Sohn auch —?"

Emil klammerte sich am Bettrand fest und sah die Frau mit brennenden Augen an. Sie füllte Wasser in eine Karaffe und goß Zitronensaft hinein, es geschah alles automatisch, wie aufgezogen.

„Er hat sich erhängt", sagte die traurige Stimme. „Eines liederlichen Weibes wegen hat er seine Mutter vergessen. Und sich später erhängt. Gott verzeih es ihm."

Sie ging hinaus, die Tür nur anlehnend. Ein kleines, mattes Lichtlein brannte in einem Oelglas. Es bewegte sich kaum, wie ein böses Züngelchen starrte es in die Höhe. Emil blickte regungslos hinein. Er hatte Angst, die Augen zu schließen. Es war ja möglich, dieser Sohn hatte sich hier in diesem Zimmer erhängt. Vielleicht an dem Haken dort oder an der Tür.

Er setzte sich aufrecht und faltete plötzlich seine Hände. Sie waren naß vor Schweiß. Warum nur die Fenster geschlossen waren? Er schien doch eingesperrt zu sein. Morgen früh wollte er einfach davonlaufen. Ob es noch lange dauerte bis morgen früh? Er wollte zur Polizei gehen. Ja, zuerst zur Polizei. Dann sollten sie ihn zur Mutter bringen. Sie sollte nicht weinen. Er lebte noch. Also es gab auch noch andere Menschen, die an einem liederlichen Weibe zugrunde gingen? So, so, der Sohn hatte sich erhängt? Ob das ein schrecklicher Tod war, sich erhängen?

Er grübelte die ganze Nacht, ohne ein Auge zu schließen. Um fünf Uhr stand er behutsam auf und zog sich an. Leise versuchte er, fortzukommen, fand aber die Wohnungstür noch verschlossen. Nun hockte er sich auf das Bett und wartete. Er nahm sich vor, ruhig und verständig zu werden, damit sie ihn gehen ließen. Wenn er nun nicht eingesperrt war!

Emil fand die Kraft, sich zusammenzunehmen. Er benahm sich beim Kaffeetrinken so, daß ihm Vulprecht allein gehen ließ.

„Ich komm' morgen mal zu Ihnen. Wo wohnen Sie denn? Na, das ist nicht so gefährlich. Fahren Sie mit der Dreiunddreißig. Fahren Sie auf alle Fälle, es ist am besten. Sie müssen einige Tage in Ihr Bett." Forts. folgt.

an, sie sollten ihn doch am Leben lassen. Die Unholde hatten aber kein Erbarmen und keine Rührung. Sie töteten den Zimmermann noch vollends, weil sie wußten, daß der Ueberfallene sie erkannt habe und dann verraten könnte. Das geraubte Gut und Rad veräußerten sie ebenfalls in München. Diese beiden Verbrechen sind im Juni bezw. September 1922 von den Unmenschen verübt worden.

(Als seinerzeit das zweite Verbrechen an der Amperbrücke geschah, nahm der Polizeihund „Caro" aus Landshut (Isar) unter Führung seines Herrn die Spur auf und leitete die Polizei zur Behausung der beiden Kagerbauer. Dort hielt der Hund sich eine kurze Zeit auf und nahm dann den Weg zu einem kleinen Haus in der Vorstadt, wo ein Bewohner des Hauses verhaftet, aber später wieder freigelassen wurde.)

Otto Kagerbauer wurde hierauf nach Landshut überführt und mit seinem dort inhaftierten Bruder Karl konfrontiert. Hierbei ergab sich das Zugeständnis fünf weiterer Morde. Nach seinen Angaben hat Otto Kagerbauer am 20. Oktober 1920 die Güterswitwe Mayerthaler in Georgenschwaige, die kurz vorher ihr Haus verkauft hatte, überfallen, ihr den Hals durchgeschnitten und dann das Gut angezündet. Schon vorher, und zwar am 18. Oktober 1918, hatte Otto Kagerbauer seine Verbrecherlaufbahn auf dem Gute des Oekonoms Schwaiger in Feldkirchen begonnen, indem er das halbe Gut bis auf die Grundmauern einäscherte. Als Grund der Brandstiftung gab Kagerbauer an, daß er sich gegärgert hätte, wie dieser Mann infolge der Kriegsverhältnisse zu Geld gekommen sei, während andere hätten darben müssen. Am 30. Januar 1920 setzte Kagerbauer dann seine Verbrecherlaufbahn mit der Ermordung der Oekonomenswitwe Therese Best in Freising fort. Er erschien dort gegen Abend und drückte die nichtsahnende Frau mit der linken Hand unter die Treppe zu Boden, worauf er ihr mit dem in der rechten Hand bereitgehaltenen, selbstgefertigten, sehr scharf geschliffenen, dolchartigen Messer den Hals durchschnitt. Er raubte sodann das auf dem Tische liegende Papiergeld sowie eine Uhr mit Anhänger an sich, wühlte die zwei Betten auf der Suche nach Geld durch und entfernte sich auf ein Geräusch hin durch eine hintere Tür, wo er sich hinter einem des Wegs kommenden Passanten deckte, um nicht erkannt zu werden. Dieser Fußgänger wurde denn auch mit der Täterschaft in Beziehung gebracht, steht aber in keinem Zusammenhange damit. In der folgenden Zeit ermordete er an der bayerisch-badischen Grenze einen Gutsbesitzer. Ueber Zeit und Ort vermag er keine näheren Angaben zu machen. Wohl aber, so behauptet er, hätte ihm dieser Fall das meiste Geld eingetragen.

Am 5. Oktober 1920 ermordete er in ihrer Behausung in Wicht bei Landshut die Bauersfrau Therese Hummel auf gleiche Weise wie die B.-B. Man fand die Frau mit durchschnittenem Halse auf. Am 20. Oktober 1920 äscherte er, wie schon erwähnt, das Anwesen der Güterswitwe Katharina Mauerthaler auf der Einöde Georgenschwaige (Gemeinde Niederaudorf) ein, nachdem er sie auf gleiche Weise wie die beiden anderen Frauen ums Leben brachte. Am 11. November 1920, abends 8 Uhr, streckte er den Müller Matthofer von Dietersdorf (B.-A. Landshut), der auf das Bellen seines Hundes die Tür zur Nachschau geöffnet hatte, mit drei Schüssen nieder, verletzte dessen Frau durch Messerstiche am linken Arm und ging dann unter Mitnahme von 4000 Mark flüchtig.

Ueber das Vorleben des durch die Geistesgegenwart des Moosburger Gefängnisbeamten Jal endlich festgenommenen Massenmörders Otto Kagerbauer sei noch mitgeteilt, daß er in Moosburg am 3. August 1900 geboren wurde, also als nicht ganz 20jähriger Mensch sein erstes Verbrechen verübte. Er besuchte nach Beendigung der Volksschule längere Zeit die Maschinenbauschule in Landshut. Er war während des Krieges weder im Felde noch beim Militär eingezogen. Otto Kagerbauer macht zunächst den Eindruck eines stupiden, verschlagenen Menschen. Sobald er jedoch zu denken und sprechen beginnt, erkennt man in ihm sofort den intelligenten und zugleich boshaften Charakter. Um den Mord der Best zu verschleiern, schrieb er an die Freisinger Polizei drei Briefe, die sein Raffinement klar zutage treten lassen. Zwei davon waren mit braunem Tütenpapier als Umschlag versehen. Sie lauten: 1. „An die hochlöbliche Polizei, Freising. Die Sie bis jetzt eingezogen wegen dem Raubmord, sind sich der Schuld nicht bewußt. Wir aber können uns rühmen, eine solche Tat auszuführen und bis jetzt noch nicht aufgekommen zu sein. Von uns zwei geschrieben. H. B. H. B." 2. „An die Polizei, Freising. Hat die hochlöbliche Polizei den Täter schon? Täter schon längst verschwunden. Beihilfe aber noch da. H. B. H. B." Die dritte Mitteilung, auf blauem Kartenbrief geschrieben, mit Pestillenzel Feldkirchen bei München von 31. 3. 20 versehen, bringt eine Verwandte der Best in Zusammenhang mit der Tat und fordert die Polizei auf, diese zur Untersuchung in Gewahrsam zu nehmen. Als Grund für alle seine Mordtaten gibt er an, er hätte wenig gehabt, hätte sich selbständig machen wollen und hätte überall, besonders aber in den Wirtschaften, gesehen, wie andere gezecht und geprahlt sowie das Geld mit vollen Händen hinausgeworfen hätten. Er hätte Geld gebraucht und deshalb sei er diese abschüssige Bahn gewandelt. Kagerbauer lebte in der letzten Zeit bei seinen Eltern. Der Vater ist seit mehreren Jahren bei der Bahn angestellt und bewohnt ein Bahnwärterhäuschen. Die beiden Söhne, Otto und Karl, machten ihre nächtlichen Ausflüge immer dann, wenn der Vater Nachtdienst hatte. Vor etwa zwei Jahren trat der schon mit mehreren Verbrechen belastete Otto Kagerbauer auch in das Kloster St. Ottilien am Ammersee ein. Er hatte sich hierzu bei der Bevölkerung die Wäsche zusammengebettelt. Die Probezeit im Kloster dauerte aber nicht lange, da man sehr bald seine wahre Natur erkannte. Als er aus dem Kloster zurückkam, gab er als Grund seines „freiwilligen" Austritts an, daß ihm im Kloster „verschiedene Mißstände" aufgefallen seien, die ihm nicht gefallen hätten.

— SH. —

Wirtschaftsleben

Dollar = 4,2 Billionen.

Berlin, 16. Febr. Zum Wochenschluß hielten sich die Anforderungen am Devisenmarkt etwa auf dem gestrigen Niveau. Im großen und ganzen ist ein kaum merkliches Nachlassen des Bedarfes heute festzustellen. Nennenswerte Veränderungen bei der Repartierung traten nicht ein. Auf London, Holland, Kabel Newyork entfielen wieder 4 Prcz.

Am Markt der Dollarschatzanweisungen und der Goldanleihe war das Geschäft sehr ruhig, eine Notierung kam in Dollarschatzanweisungen mangels Materials wiederum nicht zustande. Der Kurs wurde gestrichen Geld, während die 32er bezw. 35er Goldanleihe unverändert mit 4,2 Billionen bezahlt wurde.

Berliner Börse vom 16. Februar.

Im Effektenverkehr herrschte, wie stets am Wochenschluß, heute große Ruhe. Der Ordereingang bei den Banken ist bisher nur gering, und auch im Verkehr von Büro zu Büro sind nennenswerte Umsätze kaum festzustellen. Die Kurse, die hier und da genannt werden, entsprechen im wesentlichen den gestrigen Schlußnotierungen. Bemerkenswerte Veränderungen sind demnach nicht eingetreten. Am Geldmarkt hörte man heute vorwiegend Sätze von dreiviertel pro Mille bis ei achtel Prozent.

*

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 16. Febr. Die freundlichere Tendenz, die schon gestern an der Berliner Produktenbörse bemerkbar macht hat, fand heute ihre Fortsetzung. Das Angebot der W hing blieb knapp, entsprach aber im allgemeinen der Nachfr Die Preise waren gegen gestern kaum verändert.

Es notierten in Rentenmark für 1 To. bei Getreide, 1 Dz. bei Mehl, Hülsenfrüchten und Futtermitteln: We märk. 160—164, Roggen märk. 131—136, pomm. 126— westpr. 128—129, meckl. 129—132, Braugerste 152— Futtergerste 137—143, Hafer märk. 105—110, pomm. 102 107, Weizenmehl 25—27, Roggenmehl 21,50—23,75, We kleie 8—8,20, Roggenkleie 6,70—6,80, Leinsaat 415—435, 285—290, Viktoriaerbsen 27—29,50, kleine Speiseerbsen bis 20, Futtererbsen 13—14, Peluschken 13—14, Ackerbo 13—14, Wicken 14—15, Lupinen blaue 14—15, do. gelb bis 16,50, Rapskuchen 10,40—10,60, Leinkuchen 21— Trockenschnitzel 7,80—7,90, Zuckerschnitzel 15,50—16, melasse 7,60, Kartoffelflocken 16.

*

Preisherabsetzung für Glühlampen.

Ab 15. Februar sind die Preise für Osramlampen mals herabgesetzt. Osramlampen sind jetzt erheblich als vor dem Kriege. Damals kostete die normale Lampe von 25 Kerzen für 220 Volt, die in Deutschla meisten verbreitete Type, einschließlich Steuerzuschlag 2 Heute wird sie für 1.20 *M* verkauft. Bei anderen Typ trägt der Unterschied gegenüber dem Friedenspreis et Prozent. Diese ebenso erfreuliche wie erstaunliche Tats in erster Linie darauf zurückzuführen, daß trotz der Schw keiten der Kriegs- und Nachkriegszeit die Fabrikation d ramlampe ständig vereinfacht und vollkommener gewor

*

Niederrheinische Messe.

Die Abhaltung dieser bereits für den Monat Apri geplanten Messe mußte damals auf eine günstigere Z schoben werden. Die inzwischen eingetretene erfreuliche rung der Wirtschaftslage hat in Messevorstand und M tung nach eingehender Prüfung aller Faktoren den Ent reifen lassen, die Messe nunmehr in der Zeit vom 10. April 1924 durchzuführen, um so mehr, da auch der V allmählich immer besser geregelt wird, also nicht nur ei gehinderte Zusendung der Ausstellungsgüter, sondern a ungestörte Zustrom der Besucher gewährleistet ist. Wa ist nur ein kleiner Teil am Hafen besetzt. Die Messe liegen außerhalb des besetzten Gebietes, ebenso Eisenbah und alle Behörden. — Wie bekannt ist, wird auch die Niederrheinische Messe von der Stadt Wesel und der rheinischen Handelskammer Duisburg-Wesel veran Meldeschluß ist am 22. März 1924. Die Paßgebühren holländischen Besucher der Messe sind auf die Hä mäßigt.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Fr. Kuhle, für die Anzeigen: Fr. Bierstedt; beide in H Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder sieder noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Erst

Für einen unserer Angestellten suchen wir freundlich

möbl. Zimmer.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Mehrere Bauplätze

in Herford am Kaiserfriedrichswall und an der Wiesenallee gelegen, in guter Lage, passend für Einfamilienhäuser preiswert zu verkaufen. Angebote unter Nr. 872 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Große Lagerräume

möglichst mit anschließendem Kontor von Großhandlung zu mieten gesucht. Angeb. unt. G. D. 197 an Anzeiger und Tageblatt Bad Oeynhausen.

Bekanntmachung.

Nachdem bei mir der Antrag auf Ausdehnung der Zwangsinnung für das Schuhmacherhandwerk in der Stadt Herford auf das Amt Herford-Hiddenhausen mit Ausnahme der Ortschaft Eilshausen, wo schon eine solche Zwangsinnung besteht, gemäß § 100 der Gewerbeordnung gestellt worden ist, habe ich den Verwaltungsdirektor Kiese in Herford zum Kommissar für die Ermittelung der Mehrheit der beteiligten Handwerker ernannt.

Minden, den 4. Februar 1924.

Der Regierungs-Präsident.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz vom 14. Januar 1921, betr. die Bereitstellung von Staatsmitteln zur Abbürdung der Baukostenüberteuerung vom 25. Februar 1921 und 17. April 1923 werden die Mieten sämtlicher unter Zuhilfenahme öffentlicher Mittel erbauten Wohnungen wie folgt neu festgesetzt:

Die Mieten werden in Prozentsätzen der Friedensmieten ausgedrückt. Diese werden nach der Zahl der vorhandenen Wohnräume einschließlich Küche berechnet. Für den einzelnen Raum kommen in Ansatz:

für die Häuser „Im kl. Vorwerk" 85 *M*,
für die Häuser an der Mindenerstraße, einschließl. der Wohnungen auf dem Friedhofsgelände, am Füllenbruch und für die vom Bau- und Sparverein errichteten Häuser 60 *M*,
für die Häuser auf dem Siedlungsgelände an der Bismarckstraße, auf dem Rohfelde, am Viehtriftenweg, an der Adlerstraße und für die vom Herforder Hilfsverein für Kriegerheimstätten errichteten Häuser:
a) in abgeschlossener Etage 75 *M*,
b) in nichtabgeschlossener Etage 60 *M*.

Für den Stall kommen jährlich 20 *M*, für den Quadratmeter Gartenland 0.05 *M* hinzu.

Der für den Monat Februar 1924 fällige Prozentsatz wird hierdurch auf 30 festgesetzt.

Irgendwelche Zuschläge, auch für Wasser, dürfen nicht mehr in Frage.

Ueber die Neufestsetzung der Mieten für die übrigen unter Zuhilfenahme öffentlicher Mittel errichteten Wohnungen erfolgt in jedem Einzelfalle besondere Mitteilung.

Der Magistrat.

Ältere, erfahrenes, gut empfohlenes

Mädchen

welches zu Hause schlafen kann, od. alleinstehende Frau, für Küche und Hausarbeit, sucht für kleinen Haushalt (2 Personen) für sofort od. später.

Frau Zweigler, Bäckerstraße 20.

Tüchtiger Polierer

auf schwarze Sachen eingearbeitet, wird eingestellt von

Th. Mann & Co., Pianofabrik

Bekanntmachung.

Von einer Anzahl Handwerker, die das Schuhmacherhandwerk betreiben, ist der Antrag auf Ausdehnung der Zwangsinnung für dieses Handwerk der Stadt Herford auf das Amt Herford-Hiddenhausen mit Ausnahme der Ortschaft Eilshausen gestellt worden.

Nachdem der Herr Regierungspräsident in Minden mich zum Kommissar für die Ermittlung der Mehrheit der beteiligten Handwerker ernannt hat, mache ich hiermit bekannt, daß die Aeußerungen für oder gegen die Ausdehnung der Zwangsinnung schriftlich oder mündlich in der Zeit vom 20. Februar d. Js. bis 4. März d. Js. bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Aeußerung kann während des angegebenen Zeitraumes werktäglich von 10—12 Uhr vormittags im Rathaus, Zimmer 51, erfolgen.

Ich fordere hiermit alle Handwerker, die im Bezirk des Amtes Herford-Hiddenhausen mit Ausnahme der Ortschaft Eilshausen das Schuhmacherhandwerk betreiben, zur Abgabe ihrer Aeußerung auf. Kaufleute, die das genannte Handwerk neben einem Handelsgeschäft betreiben, werden ebenfalls aufgefordert, an der Abstimmung teilzunehmen, da dieser Nebenbetrieb g. F. innungspflichtig ist.

Es sind nur solche Aeußerungen gültig, die erkennen lassen, ob der Erklärende der Ausdehnung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht. Nach Ablauf des 4. März eingehende Aeußerungen bleiben unberücksichtigt.

Die Abgabe der Aeußerung ist auch für Handwerker erforderlich, welche dem Antrage auf Ausdehnung der Zwangsinnung zugestimmt haben.

Herford, den 14. Februar 1924.

Der Kommissar:
Kiese, Verwaltungs-Direktor.

Näh- und Zuschneide-Kursus!

Am 27. d. Mts. beginnt ein

Nachmittags- und Abend-Nähkursus für alle Damen-Garderobe.

Anmeldungen bei
L. Buchholz, Kirschengarten 5 (Ahmserstraße).

Stadttheater.

Mittwoch 20. Februar
7½ Uhr
außer Abonnement:
Zum letzten Male
Sein Doppelgänger
oder
„In Vertretung"
Schwank in 3 Akten von Otto Gordon.

Mager-Stücke
Mager-Nuß
Fett-Nuß
auch alle
Brechkoks, Oberschlesische Braunkohlenbriketts
Brennholz
preiswert abzugeben
Wilh. Krüger,
Salzuflerstraße 26.
Fernruf 351.

An der
Rad-wise-Straße,
Bäckerei ake,
Alter Markt,
Gehrenberg oder
Höckerstraße
ein kleines
Verkaufsbüro,
nach Möglichkeit Laden gegen hohe Miete zu sofort oder später gesucht.
Angeb. unter 869 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Ein fast neues
Zwei-Familienhaus
mit Land in Lippinghausen zu verkaufen. Nachzusr. unter Nr. 871 in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gute
Krankenweine
empfiehlt vorteilhaft die
Drogerie Reese,
Lübbertstr.

Suche für sofort
Arbeiter
für leichte Bau-Beschäftigung gegen hohen Lohn.
Nachzusr. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche für sofort
15 Jahr alt, ev. Knabe
Lehrling
zur Erlernung des Nähens.
Gefl. Angebote an
Carl Schöning
Wasserstraße